

Die Dualität der Perspektiven von Erziehern und Lehrern wird kompliziert durch das Hinzutreten der Psychologen, die den Umgang mit den Kindern eigenlogisch strukturieren und gemessen an der zeitlichen und personalen Dichte einer psychotherapeutischen Intervention sowohl zu der Handlungsfrequenz im erzieherischen Umgang als auch zur Leistungsbezogenheit der Schule auf Distanz gehen.¹¹ Gerade in dem Maße, in dem die Erzieher in ihrer beruflichen Sozialisation mit den Wissenssystemen der Psychologen, beispielsweise in Aus- oder Fortbildung erworbene Kenntnisse über die systemische Perspektive in der Familientherapie, vertraut gemacht werden und entsprechend ihrer Erfahrungsnähe zu den Kindern überprüfen, praktizieren sie eine Art "wilde Therapie", die sie selbst ebenso wie die Kinder affektiv leicht überfordern kann. Die Personalfuktuation im erzieherischen Bereich bildet die typische Form der Enttäuschungsverarbeitung, die in ihrer Wirkung auf die Stabilität der Beziehung zum Kind wiederum von den beiden anderen Berufsgruppen als Beweis für das professionelle Dilletieren herangezogen wird.

Im Hinblick auf einrichtungsinterne Entscheidungen über Aufnahme, Beobachtung, Austritt eines Kindes übernehmen die Psychologen eine wichtige Funktion, weil sie sowohl die Lehrer als auch die Erzieher mit Rechtfertigungsargumenten versorgen und einen Teil der von außen, d.h. von den Ressourcengebern abverlangten Begründungsnot abnimmt. Sie werden darüber hinaus in Krisensituationen

als ad hoc hinzugezogene "Schiedsrichter" und Entscheidungshilfe in Anspruch genommen.

Die Psychologen erinnern durch ihre Gutachten und Einschätzungen, mit denen sie den Heimaufenthalt eines Kindes in ihren wichtigen Stationen begleiten, an die besonderen milieu- und familienspezifischen Restriktionen des kindlichen Bildungsprozesses. Ihre Einlassungen mahnen die Lehrer zu Geduld und zugleich versehen sie die wenig objektivierbare Praxis der Erziehung im Heim mit äußerlich sichtbaren, dokumentierbaren Evidenzen. Daß ihre schriftlich oder auch nur mündliche artikulierten Zäsuren allerdings der strukturellen Unsicherheit, die die Erzieher im Umgang mit dem Kind vergegenwärtigen, durchaus vergleichbar sind, hat mit der Ausgangsbedingung zu tun. Bildungsprozesse sind nicht antizipierbar und die Prognosen, die aus den wissenschaftlichen Test der Psychologen ihre Plausibilität beziehen, können ebenso schnell zu Fall gebracht werden wie die vergleichsweise "unwissenschaftlich" erstellte, auf intensiver Fallkenntnis und intuitivem Nachvollzug beruhenden Prognose der Erzieher.

Wie kommt man nun der Gemengelage von Anspruchsdefinitionen, faktischer Kooperationsdistanz bei, wie läßt sie sich in ihren sozialen Voraussetzungen genauer bestimmen? Zur Deutung schließe ich an eine Idee von Bourdieu an, die wiederum auf einer Rezeption der begrifflichen Trias Prophet-Priester und Zauberer aus der Weberschen Religionssoziologie aufußt. Beide

¹¹ Vgl. zur beruflichen Perspektive der Psychologen die instruktive Sammlung von Fallstudien in Schauder (1995).